

BERLIN
Donnerstag
18. August
1932

Der Arbeiter

10 Pf.
Nr. 388
B 189
49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Ungeheuerpreis:
Die 1/2 Hl. Sam-
metergröße 30 Pf.
Die Restmenge
loftet 3 Mark.
Robotte n. Kart.



Reichstag 30. August!

Präsident Löbe beruft das Parlament ein

Reichstagspräsident L ö b e hat nach einer heute erfolgten Unterredung mit dem Reichkanzler von Papen den neuen Reichstag auf Dienstag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr, einberufen.

Hitlers Tolerierungsversprechen.

Regierung hält an ihrer Darstellung fest.

Trotz allem Lügengeschrei der Hitler-Pressen hält die Reichsregierung an der Richtigkeit der amtlichen Darstellung über die Besprechung Hindenburg-Papen-Weißner-Röhm-Frick-Hitler fest. Es wird nochmals hinzugefügt, daß der Reichspräsident diese Darstellung der Reichsregierung billigt.

Der „Angriff“ wird durch Auflage genötigt werden, sein Lügengeschrei als lügenhaft zu brandmarken.

Papen und das Parlament.

Mit dem Arbeitsdienstprogramm will der Reichkanzler von Papen persönlich vor den Reichstag treten. Es wird weiter mitgeteilt, daß in der Besprechung des Reichsbankpräsidenten Dr. L u t h e r mit dem Reichskabinet die beiden Standpunkte (über die 200 Millionen zur Industrie-Ankurbelung) einander näher gekommen seien.

Die Aufnahme in den Arbeitsdienst erfolgt bis zum vollendeten 25. Jahre. Nur „Führer“ dürfen älter sein. Zuständig für die Aufnahme usw. sind die Arbeitsämter.

Röhm bei Schleicher.

Jacob diente um Rachel 14 Jahre.

Die „Hamburger Nachrichten“ lassen sich wie folgt vernehmen: Es liegen Meldungen vor, denen zufolge eine Aussprache zwischen Reichswehrminister General von Schleicher und dem Führer der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, Hauptmann Röhm, stattgefunden habe. Diese Nachrichten sind zutreffend, enthalten aber jeglicher Sensation. Es ist selbstverständlich das Bestreben der Reichsregierung sowie der Nationalsozialisten, den negativen Ausgang der Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten über die Regierungsombildung nicht zu einer erbitterten gegenseitigen Kampfstellung werden zu lassen. Entsprechend der Mahnung des Reichspräsidenten, die Opposition ritterlich zu führen, werden

auch weiterhin zwischen Regierung und Nationalsozialisten laufende Besprechungen

über die politische Lage stattfinden, da nach wie vor das große Ziel bestehen bleibt, in geeigneter Form die breiten aufbauwilligen Kräfte der Rechtsbewegungen zu tätiger Mitarbeit an der Politik der Reichsregierung heranzuziehen.

Der Gast von Doorn.

Eine holländische Regierungserklärung.

Die Gerüchte von einer Rückkehr Wilhelms des Letzten nach Deutschland sind neuerdings wieder lauter aufgetreten; es wird ganz bestimmt behauptet, daß dieser alte Herr sich demnächst auf einem Schloß bei Koburg niederlassen werde.

Nun hat vor mehreren Wochen ein Sozialdemokrat im holländischen Abgeordnetenhaus die Regierung wegen dieser Gerüchte befragt, und gerade jetzt hat der Ministerpräsident und Innenminister Ruys de Beerenbrouck folgende Antwort erteilt: Andere als äußerste Vage nicht zu kontrollierende Gerüchte über eine Wiedereinführung des Kaisers in seine frühere Würde sind der Regierung nicht zu Ohren gekommen. Im Zusammenhang damit sind vorläufig auch keine Schritte unternommen worden. Die weitere Frage bezüglich der von der Regierung getroffenen Maßnahmen eigne sich nicht zur Beantwortung (?). Die Regierung wiederholt die Versicherung, die sie 1920 und in den vorhergegangenen Jahren gegeben hatte, genau darauf zu achten, daß von der dem Kaiser in Holland gewährten Gastfreundschaft nicht ein dem Landesinteresse widersprechender Gebrauch gemacht werde.

Auf die Frage eines Kommunisten bezüglich des Telegramms des Kaisers vom 19. Juli an den Wallfahrtstag der deutschen Kavallerie hat der Ministerpräsident geantwortet, daß die Regierung dem Auftreten des Kaisers die Aufmerksamkeit schenke, die es verdient!

Piccards Start bei Zürich

Flug nach Süden in 15 000 Meter Höhe

Zürich, 18. August.

Professor Piccard ist am Donnerstag, früh 5.07 Uhr, vom Züricher Flugplatz Dübendorf zu seinem zweiten Stratosphärenflug gestartet. Der Start ging glatt vonstatten. Gegen 6.30 Uhr befand sich der Ballon in einer Höhe von etwa 10 000 Metern. Um 7.30 Uhr wurde Piccards Ballon in der Nähe von Chur gesichtet.

Wie der Ballon aufstieg.

Ueber die letzten Startvorbereitungen Prof. Piccards wird nach gemeldet: Um 3 Uhr früh wurde die Gondel unter den Ballon geschoben. Die Befestigung des Ventils an der Gondel nahm Professor

und seinen Kindern zum letztenmal zu, worauf die letzten Haltetäue durchschnitten wurden und der Ballon langsam hochstieg. Anfänglich zog der Ballon in nördlicher Richtung davon, in einer Höhe von 1000 bis 1500 Metern, jedoch änderte er die Richtung und wandte sich langsam nach Süden. Die ganze Nacht hindurch hatte eine wahre Völkerverwanderung nach Dübendorf stattgefunden. Man zählte allein etwa 2000 Autos. Die Spannung unter den Zuschauern, die auf 30 000 bis 40 000 Personen geschätzt wurden, stieg von Minute zu Minute. Ueber dem Flugplatz lagerte im Augenblick des Aufstiegs ziemlich dichter Nebel.

Zunfprüche aus der Gondel.

Bern, 18. August.

Aus der Gondel Piccards wurde um 9.40 folgende Zunfmeldung ausgefandt: „Fliegen gegen Meran, sind auf halber Distanz.“ Ein weiterer Zunfpruch aus der Gondel lautet: „Hier alles gut. Messungen gut, Höhe 14 000 bis 15 000 Meter.“ Um 9.08 wurde der Ballon von St. Anton am Arzlberg aus über dem hohen Riffler gesichtet. Gegen 10.15 Uhr entfiel die Gondel und er dann wieder den Blicken in Richtung der Silretta-Gruppe.

Zürich, 18. August.

Piccards Ballon befand sich auf seinem Weiterflug gegen 11 Uhr im Gebiet der Bernina-Alpen. Kurz nach 11 Uhr überflog der Ballon den Ort Poschiavo an der Bahnlinie St. Moritz-Tirano in Richtung gegen die italienisch-schweizerische Grenze. Der Ballon war sehr gut, etwa in Mondgröße zu sehen.

Nächtliche Straßenschlacht.

SA. gegen Kommunisten — zwei Verletzte.

In der letzten Nacht war die Büsching- und Höhle Straße im Nordosten Berlins der Schauplatz einer blutigen Straßenschlacht zwischen SA.-Leuten und Kommunisten. Im Verlaufe des Handgemenges wurden mehrere Beteiligte erheblich verletzt.

Kurz nach Mitternacht ertönte in der Büschingstraße plötzlich lauter Tumult. Hintereinander fielen mehrere Schüsse, und als die Bewohner erschreckt an die Fenster eilten, sahen sie auf der Straße etwa 40 bis 50 Männer, die aufeinander einhieben. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und die Beamten mußten den Gummiknüppel ziehen, ehe es ihnen gelang, die Gegner zu trennen. Dabei stellte sich heraus, daß sich die SA.-Leute in mehrfacher Uebermacht befanden. Mehrere Kommunisten hatten leichte Kopfverletzungen erlitten. Zwei SA.-Leute mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden, von wo sie nach Anlegung von Rotverbänden wieder entlassen werden konnten. 36 Krakeeler, fast ausnahmslos Nationalsozialisten, wurden von der Polizei festgenommen und der Politischen Polizei übergeben. In der Mühlenstraße wurde gegen 3 Uhr nachts ein Reichsbannermann von Nationalsozialisten überfallen. Die SA.-Banditen raubten dem Reichsbannerkameraden Abzeichen, Koppel und Mitgliedsbuch.

Felsened-Prozeß ausgefetzt.

Unter Anwendung der Rotverordnung.

Der Termin im Felsened-Prozeß, der für Freitag angefetzt war, ist aufgehoben worden. Das Schwurgericht III hat den Felsened-Prozeß vorläufig ausgefetzt und die nächste Sitzung erst für den 25. August bestimmt. Damit wendet das Gericht die Bestimmung der Rotverordnung an, die während des Skarek-Prozesses erlassen wurde, und die die bisher nicht zulässige Aussetzung des Strafprozesses auf 10 Tage gestattet. Das Motiv der Aussetzung ist wahrscheinlich die Tatsache, daß Rechtsanwalt Litten gegen den Gerichtsbeschluß, durch den er aus dieser Verhandlung ausgeschloffen wurde, Beschwerde beim Kammergericht eingelegt hat. Landgerichtsdirektor Bode will anscheinend erst den Konflikt mit dem Verteidiger klären und heenden, ehe die Verhandlung wieder aufgenommen wird.



Ein Vorläufer

Der Aufstieg Montgolfiers mit seinem Ballon vor dem französischen Hof in Versailles am 10. September 1783. Dieser Aufstieg eröffnete den Siegeszug des Ballons, der bis 1900 die einzige Möglichkeit war, sich in die Lüfte zu erheben. Piccards Fahrten haben nun wieder mit Hilfe des Ballons den einzigen Weg gewiesen, der den Menschen bisher in Stratosphärenhöhe führte.

Piccard selbst vor, der sich seit 2.30 Uhr wieder auf dem Flugplatz befand, nachdem er vier Stunden in einem Schuppen der Suisse Aéro geschlafen hatte. Kurz nach 3 Uhr erschien Frau Piccard mit ihren vier Kindern. Mittlerweile wurde bekannt, daß auch Dr. Eckener aus Friedrichshafen auf dem Flugplatz eingetroffen sei. Kurz vor 4.30 Uhr hielt Professor Piccard noch eine kurze Ansprache an die Pressevertreter. Er teilte mit, daß

650 Kilogramm Ballast in der Gondel seien,

und daß der Ballon einen Auftrieb von 85 Kilogramm habe, was gerade recht sei. Professor Piccard betonte, daß lediglich technische und meteorologische Gründe ihn bewogen hätten, diesmal in Zürich zu starten. Auf eine Frage, welche Richtung der Ballon wahrscheinlich einschlagen werde, erklärte Professor Piccard, daß er dies unmöglich wissen könne. Vielleicht fliege er nach Norden, vielleicht nach Süden. Darauf wurden die Ballonpioniere verlammt, denen Piccard seinen Dank aussprach. Sodann verabschiedete sich der Forscher von seinen Mitarbeitern und seiner Familie und stieg in die Gondel. Wenige Minuten nach 5 Uhr winkte Professor Piccard seiner Frau

Die SA-Feme.

Norddrohungen gegen Reichsbannerleute.

In der Nacht zum Sonntag wurden mehrere aus der „Neuen Welt“ heimkehrende Reichsbannerkameraden in der Bärwaldstraße von einer größeren SA-Kolonie überfallen. Ein Reichsbannermann wurde zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. Nur dem schnellen Eingreifen einer Schupo-Staffel war es zu verdanken, daß die fünfmal überlegene SA-Bande von den Reichsbannerleuten abließ und flüchtete.

Im Anschluß an diesen planmäßigen Überfall haben jetzt zwei junge Reichsbannerkameraden, die Gebrüder D., Zuschriften erhalten, die von Norddrohungen nur so strotzen. Die Absender bezeichnen sich als

„Sondergericht der NSDAP., Abteilung Feme“.

In den Schreiben wird den beiden Brüdern angedroht, „man werde sie aus dem Bett haken und runterknallen, wie es die SA-Kameraden in Braunschweig machen“.

Weiter drücken die anonymen Nordaspiranten ihr Bedauern aus, daß in der Nacht zum Sonntag „die Bolente in der Bärwaldstraße leider so schnell gekommen wäre, daß nur ein Reichsbannerverräter mit den Füßen bearbeitet werden konnte“. Mit der Aufforderung:

„Verrecken sollst du wie ein Hund, du Zuhälter. Noch ist es Zeit! Komm zu uns!“

schließt dieses herzliche Schreiben.

Diese hier wiedergegebene Norddrohung ist nur ein Fall von tausenden. In Ostpreußen, Schlesien, Schleswig-Holstein und anderen Terrorgegenden sind den Führern und Mitgliedern der Arbeiterorganisationen massenhaft Norddrohungen dieser Art zugegangen. Ist es bei einer derart hemmungslosen Nordbege der Faschisten ein Wunder, wenn das Reichsbanner, wie im Falle Ohlau, Schutzmaßnahmen trifft und sich gegen den Terror zur Wehr setzt?

Wehrmacht-Umbau und Ausland.

Ein französisches Kommentar.

Während die großen Schwierigkeiten einer wirksamen, sozusagen schicksalwendenden Arbeitsbeschaffung auch vor der „neuen Art der Staatsführung“ nicht gewichen sind und selbst sie bisher nur auf dem Arbeitsdienstfeld weiterführt, das schon der Brüning-Kurs gelegt hat, scheint hinter den „Umbau der Wehrmacht“, den Herr Minister-General von Schleicher im Rundfunk angekündigt hat, entschieden mehr Dampf geblasen zu werden.

Eine Berliner Meldung der französisch-offiziösen Havas-Agentur besagt nämlich, daß demnächst Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über das Abrüstungsproblem beginnen sollen. Allerdings fügt das Havas-Büro in einem nicht sehr begeistert klingenden Kommentar hinzu, derartige Verhandlungen können nur dann einen Wert haben, wenn die politische Lage in Deutschland geklärt ist, frühestens also nach dem Zusammentritt des Reichstages.

In sehr merkbarer Verschiedenheit von gewissen Staatsrechtsauffassungen der neuen Herren, wie sie auch aus der absoluten Zuerstung des Reichstages von Papen in jenem Reuters-Interview herausklangen — „wir werden für lange Zeit im Amte sein“ — deutet also die französisch-offizielle Agentur an, verhandlungsfähig wäre eine Reichsregierung nur dann, wenn sie verfassungsmäßig das Vertrauen des Reichstages besäße.

Was England anbelangt, so scheint zwar das Außenamt geneigt zu sein, Deutschland eine gewisse Aufrüstung zuzubilligen, aber die Admiralität hält dem entgegen, daß eine zu Lande „umgebaute“ deutsche Wehrmacht bald auch die Gleichberechtigung zur See und in der Luftwaffe verlangen würde.

Pirmasens im Vordergrund.

Paris, 18. August.

Zum Interview des Reichsanzlers von Papen sagt der „Petit Parisien“, diese Erklärungen zeigten, daß der Reichsanzler, durch die Autorität des Reichspräsidenten unterstützt, fest entschlossen sei, durchzuhalten und den Einschüchterungsmanövern der Nationalsozialistischen Partei in keiner Weise nachzugeben.

Der sozialistische „Populaire“ hält den Lärm, den die rechtsstehenden Blätter über die Grenzlandkundgebung von Pirmasens schlugen, für lächerlich. Diese Kundgebung sei nicht die erste, werde auch nicht die letzte sein und habe im Grunde genommen keine andere Bedeutung als irgendeine Kundgebung der französischen Marineleute oder eine Rede des Generals de Costelneau. Wichtiger dagegen sei die Stelle des Interviews von Papens über das Abrüstungsproblem. Gemäß Sprache der Reichsanzler gegenwärtig von „Sicherheitsgleichheit“. Man solle sich durch diese Formel nicht täuschen lassen, müsse aber hervorheben, daß

die Verteidiger der Doffin: „Zunächst Sicherheit“ somit in ihrer eigene Falle gegangen

seien. Ihre „Sicherheit“ liefere der Militärdiktatur in Deutschland die moralische und politische Rechtfertigung des Rechts auf Wiederaufrüstung.

„Figaro“ schreibt dagegen: Deutschland habe in Pirmasens gezeigt, von welchem Geiste seine Massen befeuert seien. Nach so viel unvergeßlichen Opfern, die Frankreich gebracht habe, jetzt noch zur Aufrüstung Deutschlands beizutragen, würde Wahnsinn sein. Deutschland wisse das, und die von ihm angekündigten Verhandlungen in der Abrüstungsfrage bezweckten nicht anderes als einen Mißerfolg, um Frankreich als diejenige Macht hinstellen zu können, die eine Zusammenarbeit mit Deutschland vorzuziehen. General von Schleicher werde dann seine Pläne fortsetzen unter Berufung darauf, das sei Frankreichs Schuld.

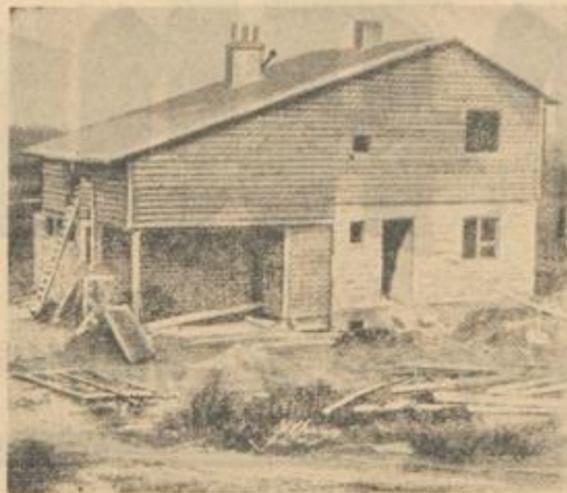
Dr. Viktor Tshewsaia.

Freitod eines georgischen Sozialistenführers.

Aus Georgien wird gemeldet, daß Dr. Viktor Tshewsaia sich das Leben genommen hat.

Tshewsaia, der jetzt im 49. Lebensjahre stand, gehörte seit seinen Jugendjahren zu den aktivsten Vorkämpfern der sozialdemokratischen Bewegung in Georgien. Als junger Student beteiligte er sich stark an der revolutionären Bewegung 1904/05. 1907 mußte er vor den Repressalien des Jarkismus ins Ausland flüchten. Er kam nach der Schweiz, wo er schließlich Privatdozent an der Universität Genf wurde. 1907 kehrte er in die Heimat zurück. 1918 war er Gesandter der demokratischen Republik Georgien in der Ukraine, später einer der aktivsten Abgeordneten der georgischen Nationalversammlung. Nach der Sowjetokkupation blieb Tshewsaia im Lande. Mehrmals von den Bolschewisten eingekerkert, wurde er dann doch Professor an der Universität Tiflis. 1931 wurde er aber neben vielen anderen von diesem Posten wegen seiner Treue zur Selbständigkeit Georgiens und zur Sozialdemokratie abgesetzt. Die Schikanen und Verfolgungen der Gewalthaber haben seine Nerven zerrüttet.

Das Werk der „Aufbauwilligen“



Papens „aufbauwillige Kräfte“ aus dem Nazilager haben ihre Befähigung bewiesen. Ein eben neu aufgebautes Siedlungshaus bei Kottbus haben sie durch eine Bombe völlig zerstört.

Die Zusammenstöße auf der Ohlebrücke

Weitere Klärung im Brieger Reichsbannerprozeß

Breslau, 18. August. (Eigenbericht.)

Vor dem Sondergericht in Brieg werden im Ohlauer Landfriedensbruchprozeß am heutigen 4. Verhandlungstage 39 Zeugen vernommen werden. Drei ärztliche Sachverständige sind geladen. Auf Antrag der Verteidigung werden weitere zehn Entlastungszeugen vernommen werden und noch acht Entlastungszeugen geladen. Der Haftentlassungsantrag für fünf Reichsbannerleute aus Nechwitz wird durch Gerichtsbescheid abgelehnt. Verteidiger Rechtsanwalt Förder beantragt die Untersuchung einer Belastungszeugin, die bereits wegen Kindesmordes mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraft ist, auf ihren Geisteszustand.

Die Mutter des Angeklagten Müller bekundet, daß sie gegen 1/2 Uhr mit ihrem Sohne, der Sanitäter ist, auf den Ring und dann ins Rathaus gegangen sei, wo er Vermundete verband.

Bezeichnend für die Stimmung in Ohlau und für die Verhältnisse in den terrorisierten schlesischen Kleinstädten ist, daß Frau Müller aus Furcht vor den Bedrohungen, die wiederholt gegen sie ausgesprochen wurden, in der Nacht vom 10. zum 11. Juli nicht zu Hause, sondern bei ihrem verheirateten Sohn, dem Angeklagten, schlief.

Daß diese Drohungen von ihr mit Recht ernst genommen wurden, ergibt sich aus den zahlreichen Attentaten, die inzwischen in den schlesischen Kleinstädten und auf den Dörfern gegen republikanische Bewohner verübt worden sind. Die Ereignisse auf der Ohlebrücke, bei denen der SA-Mann Konietke ums Leben kam, haben sich wesentlich anders abgespielt, als es bisher von der blühenden Phantasie der politischen Gegner, die

mit dem blutigen Vorfall hemmungslose Wahlpropaganda getrieben

haben, dargestellt wurde. Nicht eine wilde Kampfhandlung, sondern eine Schlägerei muß es, nach den letzten Zeugenvornehmungen zu schließen, gewesen sein. Denn sonst könnte nicht der SA-Mann Stöpel zusammen mit dem SA-Mann Felka, wie Stöpel auslegt, zur Ohlebrücke gegangen sein, dort den Gewerkschaftssekretär Manche getroffen haben, ihn habe fragen können: „Wo kommen Sie denn her?“, worauf Manche ihm antwortete:

„Ich habe nichts mit der ganzen Sache zu tun.“

„Niobe“ im Uferschlief.

Schwierige Bergungsarbeiten.

Kiel, 18. August.

Die Hebearbeiten an dem „Niobe“-Wrack werden weiter durch die Bodenverhältnisse der Heikendorfer Bucht stark behindert. Am Donnerstagmorgen rogte nur noch der vordere Teil des Klüverbaums aus dem Wasser. Die Hebeleichter wurden voll Wasser gepumpt; als sie danach wieder lenzten, kamen noch und noch das ganze Vorgesähr, die vordere Steuerbordreegel, das weiße Vorderkastell mit den Bullaugen und ein Teil der hellgrauen Bordwand des Vorschiffes dicht unter dem Bug des Hebefahrzeuges „Kraft“ zum Vorschein. Leute der Bergungsgesellschaft kletterten sofort in das Vorgesähr hinein. Als jedoch der Schlepper „Simson“ anzog und auch die Hebeleichter ihre Ankermaschine gehen ließen, um sich näher an Land in die Heikendorfer Bucht hineinzuziehen, kam die „Niobe“ schon nach kurzer Schleppstrecke wieder im Bodenschlief fest, der hier eine Stärke von über 1 Meter hat. Beim Versinken der Leichter

lank das Wrack sofort tief in den Schlief ein,

so daß bald nur noch Keeling und Klüverbaum aus dem Wasser hervorragten. Da es große Arbeit macht, das Wrack jedesmal wieder aus dem Schlief herauszuholen, und da der verbleibende Hub stets nur ein kurzes Weiterziehen gestattet, bis die „Niobe“ von neuem festkommt, so ist noch mit etwa zwei Tagen bis zur endgültigen Hebung zu rechnen. Dann erst wird man in die Innenräume des Schiffes gelangen können, um die Toten zu bergen.

Tragödie der Not.

Selbstmordversuch eines Arbeitslosen, sein Kind tot.

In der Nacht zu heute spielte sich im Norden Berlins in der Weihenburger Straße 80 eine Familienselbstmordtragedie ab. Dort wurde in seiner Wohnung der 32 Jahre alte frühere Desinfektor Richard E. mit Gas vergiftet aufgefunden. Die Wiederbelebungsvorläufe der Feuerwehr hatten bei ihm Erfolg. Dagegen ist sein 3 Monate altes Töchterchen Irmgard, das in der Küche schlief, in der der Vater den Selbstmordversuch unternahm, durch die austretenden Gase getötet worden.

Richard E. ist schon seit langer Zeit arbeitslos und die Not war täglicher Gast im Hause. In der vergangenen Nacht verließ E. seine

Erst später sahen sie, wie Manche von Breslauer SA-Leuten verfolgt und gestellt wurde.

Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Förder, ob Manche eine Pistole in der Hand hatte, antwortete der Zeuge Stöpel: „Nein!“ Eine Zeugin Frau Don kam vom Baumgarten her und wollte die Ohlebrücke passieren. Dort sah sie Reichsbannerleute stehen und fragte: „Was ist denn hier los?“ Antwort: „Die Nationalsozialisten haben unseren Manche geschlagen. Wir werden uns rächen.“ Sie ging dann nach der Stadt weiter.

Von den ärztlichen Gutachten, die heute im Ohlauer Landfriedensbruchprozeß vor dem Sondergericht in Brieg abgegeben worden sind, ist das Zeugnis des Dr. von Tempitz beachtenswert: Danach wurde der Gewerkschaftssekretär Manche mit stumpfen Gegenständen auf den Kopf und ins Gesicht geschlagen. Die frühere Sehkraft wird er nicht mehr zurückerlangen. Bei dem Zeugen Marg, der auf Veranlassung des Vorsitzenden vor Gericht sich entblöhte, um seine 35 Zentimeter lange Rückenwunde zu zeigen, wird festgestellt, daß diese Wunde durch eine Operation notwendig gemorden ist, weil der Verdacht vorlag, daß durch den Stich, den er erhalten hat, die Lunge beschädigt worden sein könnte. Es sollen bereits von nationalsozialistischer Seite Photographien dieser Operationswunde für illustrierte Zeitungen herausgegeben worden sein.

Für die Entlastung des Genossen Gewerkschaftssekretär Manche ist die Aussage des Gutachters Walter Benzhöfer von Wichtigkeit. Er ist Stahlhelmann und in Baumgarten, einem Vorort von Ohlau, ansässig. Er befand sich unter den Radfahrern der Ohlauer SA. Die SS-Breslau folgten diesen Radfahrern in einem Abstand von etwa 15 Metern. „Auf einmal höre ich einen Ruf: Renich, Manche, was habt Ihr heute angerichtet!“ Es sprach sich unter den in der Schloßpflaube bei der Ohlebrücke Umherstehenden schnell herum, daß der rote Manche da war. Manche erwiderte: „Die ganzen Vorfälle gehen mich ja gar nichts an“ und ging an dem Trupp der SS-Leute vorüber in Richtung Gartenstraße. Plötzlich wurde er von den SS-Leuten verfolgt und schoß. Das war der erste Schuß, der in der Gegend der Ohlebrücke fiel. (Manche hat 3 bis 4 Schreckschüsse abgegeben.) Erst darauf legte eine wilde Schießerei ein. Nun stürmten Reichsbannerleute, mit Faustlatten bewaffnet, vor. Bald darauf kamen schon die Landjäger.

das Schlafzimmer und ging in die Küche. In seiner Verzweiflung hat er wahrscheinlich nicht mehr daran gedacht, daß dort sein Kind schlief. Er öffnete den Gasahorn, nahm einen Gas Schlauch in den Mund und erwartete den Tod. Das Schlafzimmer der Nachbarn, die auf dem gleichen Fluze wohnen, sieht direkt an die Küche des Ehepaars E. Der Nachbar hörte nun gegen 3 Uhr morgens Röhren und Stöhnen. Nichts Gutes ahnend, läutete er an der anderen Tür. Dadurch wurde Frau E. wach und man entdeckte, was geschehen war. Die Feuerwehr brachte E. ins Leben zurück und schaffte ihn ins Krankenhaus. Bei dem Kinde war jede Hilfe vergeblich.

Das große Los gezogen.

In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los im Betrage von 500 000 M. auf die Nummer 246 518 gezogen. Der Gewinn ist in beiden Abteilungen nach Niederschlesien gefallen.

Geplakzte Sensation.

Die „Waffenlieferung“ an republikanische Organisationen.

Der „Bötsche Beobachter“ bringt die Meldung, daß der zur Zeit in Urlaub befindliche Regierungsdirektor Goehrke aus dem Berliner Polizeipräsidium im März d. J. Waffen an den Deutschen Metallarbeiter-Verein, Berlin, an die Konsumgenossenschaft Berlin, an die Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin, und an das Reichsbanner ausgegeben habe.

Diese als Sensation hingestellte Veröffentlichung ist alles andere als neu. Diese Waffen sind auf Grund von Sammelwaffenschein in den genannten Organisationen vom Polizeipräsidenten Gezeffinst zum Schutze ihrer Häuser und Anlagen zur Verfügung gestellt worden. Diese Schutzmaßnahmen waren im Hinblick auf die täglich sich verschärfenden Provokationen der Faschisten eine Selbstverständlichkeit.

Erklärung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt hierzu folgendes mit: „Waffen-erwerbsscheine und Waffenlagergenehmigungen, die von der früheren Leitung des Polizeipräsidiums — übrigens ohne Beteiligung des Regierungsdirektors Goehrke — an die genannten Verbände erteilt worden sind, sind bereits vor einiger Zeit wieder zurückgenommen worden; die Waffen sind eingezogen worden.“

Begräbnis eines Volksmanns.

„Sein Verdienst war, daß wenig Blut floß.“

Heidelberg, 17. August.

Die Trauerfeier für den verstorbenen badischen Innenminister, Genossen Emil Maier, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung nicht nur für die Person des Verstorbenen, sondern auch für die Sache, der er diente. Als erster sprach der badische Staatspräsident Dr. Schmitt. Er schilderte den Verstorbenen, den er schon im Felde als tüchtigen Soldaten kennengelernt habe, als einen schlichten Mann des Volkes. Das Wort war ihm Ehrenwort. Er konnte ein Vorbild sein für alle diejenigen, in deren Kreisen das Wort, ja sogar das Ehrenwort nichts mehr gilt. Beim Umsturz 1918 war sein Ziel nicht etwa Räteherrschaft oder Alleinerrschaft seiner Partei, vielmehr kam es ihm darauf an, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, damit der Arbeitnehmer und jeder Staatsbürger in Sicherheit arbeiten könne, um sein Brot zu verdienen. Wenn es gelungen ist, die seit vielen Jahren gespannten badischen Finanzverhältnisse in Ordnung und ins Gleichgewicht gebracht zu haben, damit der Arbeiter und jeder Staatsbürger in Sicherheit arbeiten könne, um sein Brot zu verdienen. Wenn es gelungen ist, die seit vielen Jahren gespannten badischen Finanzverhältnisse in Ordnung und ins Gleichgewicht gebracht zu haben, damit der Arbeiter und jeder Staatsbürger in Sicherheit arbeiten könne, um sein Brot zu verdienen.

Wenn in Baden wenig Blut geflossen ist, so ist und bleibt das auch ein Verdienst des Verstorbenen.

Maier kam zu der Ueberzeugung, daß in der Frage der Länderrechte die Eigenstaatlichkeit der Länder dem Reiche nicht bloß nützlich, sondern notwendig ist. Er bezeichnete den Vorwurf der Räteherrschaft als eine Verleumdung; denn die süddeutschen Ministerpräsidenten haben nicht die Räteherrschaft abgebrochen, sie sind vielmehr beim Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden, nicht gegen Preußen, sondern für Preußen, um ihre Treue zum Reich zu bekunden.

Die badische Regierung, so schloß der Staatspräsident, erneuert an dieser Bahre ihr Gelübde, daß sie entschlossen ist, die Volksrechte gegen Parteidiktatur und die Länderrechte gegen Zentralismus mit den verfassungsmäßigen Mitteln zu verteidigen.

Adolfo Schmußolini



„Hier stehe ich! — Gott helfe mir! — Ich kann auch anders.“

Wer bekam Kreuger-Geld?

„Angriff“ Schwindel und Verschwiegenheit.

Das Goebbels-Blatt hat am 12. August 1932 behauptet, die Schwedische Sozialdemokratie habe von Ivar Kreuger (oder seinem Konzern) Geld erhalten.

Auf sofortige Anfrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat das Sekretariat unserer schwedischen Bruderpartei umgehend erklärt, daß weder die Zentrale noch eine Unter- oder Nebenorganisation der Sozialdemokratischen Partei Schwedens Gelder oder Unterstützungen in anderer Form weder mittelbar noch unmittelbar von Kreuger erhielt. Alle derartigen Behauptungen seien zu durchsichtigen Zwecken erfunden.

Es wäre zweckmäßig, wenn die Hitler-Presse lieber eine Auskunft darüber gäbe, welchem Zweck der letzte Aufenthalt des Nazi-Abgeordneten Goering in Stockholm eigentlich gedient hat. Es wird nämlich behauptet, bei den Affen der schwedischen Polizei befände sich eine Duitung über Kreuger-Geld, die von der Partei Hitlers stamme. Und es wird angenommen, daß Goering sich um die Wiedererlangung dieser Duitung bemühe. Wie sieht's damit?

Reichstagswahl und Gemeinden.

Gerade weil die deutschen Gemeinden auf Gedeih und Verderb von der Reichspolitik abhängig sind, ist die Frage: „Was wird nach dieser Reichstagswahl aus den Gemeinden?“ für alle Kommunalpolitiker sehr wichtig. „Die Gemeinde“, das sozialdemokratische Organ für Gemeindepolitik, bringt in ihrem Heft 16 interessante Betrachtungen zu diesem Thema.

Zur Selbsthilfe der Kommunen weist ein Praktiker neue Wege zur Arbeitsbeschaffung. Ausführlich wird über die Rostocker Tagung für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik berichtet. Vor allem sind die interessanten Referate „Kommunalfinanzien und ihre Räte“ von Dr. von Leyden und „Die Zukunft des Kommunalkredits“ von Dr. Engelmeier hier veröffentlicht.

Die Rundschau bringen die neuen Verordnungen, Erlasse und Berichte aus allen Gebieten der Kommunalpolitik. Uebersichten über die Lage der Gemeindefinanzien sowie Vorschläge, Anregungen und so weiter vervollständigen die Rundschau.

Wetter für Berlin: Trocken, teils wolfig, teils heiter und noch warm, westliche Winde. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches Fortdauer des beständigen Bitterungscharakters, nur im Nordosten etwas kühler und veränderlich.

Solidarität!

Bericht aus der internationalen Kinder-Republik bei Paris

Draveil, 16. August.

Wir sind jetzt 14 Tage in der Kinderrepublik „Solidarität“ in der Nähe von Paris, und gerade jetzt, in der Mitte unserer Zeit, hatten wir ein Erlebnis, das in vieler Hinsicht interessant ist.

Wir wollten an diesem Sonntag ein Fest des roten Kummels durchführen. Die ganze Kinderrepublik sollte von morgens bis abends den Charakter freudiger ausgelassenheit haben. Alles war vorbereitet: Zirkus, Panoptikum, Gesang und vieles andere mehr. Schon am Morgen fingen die besonders lustigen Konzerte an, und vormittags strömten ungezählte Scharen von Besuchern an und auch sonst Franzosen von einem Umkreis von mehr als 40 Kilometer.

Doch plötzlich — wir waren noch beim Mittagessen — verfinsterte sich der Himmel. Es gab furchtbares Donnern und Blitzen, und es regnete in ungeheuren Strömen. Bald war das ganze Lager überschwemmt. Einige Zelte, die besonders dem Sturm ausgesetzt waren oder nicht ganz fest aufgestellt waren, fielen um. Aber sofort zeigte sich der Falkengeiß

bei Helfern und Kindern. Alles bemaßfnete sich mit Schaufeln und Hacken. Abzugsgräben wurden gegraben, die nachgeworbenen Sachen herausgetragen, das ganze Lager war eine Rettungsaktion. Ein kleiner, ganz junger Falke stand trotz Regen, Sturm und Hagel an einem Graben und schaufelte mit seinem Trinkbecher.

Die französische Bevölkerung war aufs lebhafteste von den Ereignissen betroffen. Alte Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß je ein solcher Wolkenbruch die Gegend heimgesucht hätte. Sie nahmen natürlich die Sache schlimmer, als sie in Wirklichkeit war. In einer edlen Aufwallung menschlicher Solidarität wollten sie alle miteinander helfen. Hunderte boten uns Betten für die „armen“ Kinder an. Sie rissen uns geradezu die Kinder fort, um sie bei sich einige Stunden zu beherbergen, sie zu verwöhnen. In Autos kam eine große Anzahl angefahren, um am Rettungswerk zu helfen. Arme Proletarier, Kleinbürger und reiche Schloßbesitzer, alle waren geradezu beleidigt, als wir ihnen erklären konnten, daß die ganze Angelegenheit in wenigen Stunden in Ordnung gebracht wäre. Auch der Bürgermeister wurde alarmiert, der offenbar hier in allen wirklichen und vermeintlichen Nöten angerufen wird. Er erschien mit seinen Polizisten und Feuerwehrleuten, und es war lustig anzuschauen, mit welchem Eifer diese Männer des öffentlichen Dienstes die französischen und die deutschen Kinder durch die Pfützen trugen, um sie dann in den Schlamm am Eingang abzusetzen. Manche unserer Falken machten sich geradezu ein Vergnügen daraus. Eine niedliche Episode hat uns viel Freude gemacht. Ein französischer Feuerwehrmann sieht in einem Zelt einen deutschen Jungen sitzen. Da er sich mit ihm nicht verständigen konnte, nimmt er ihn auf den Arm, der Junge fängt aus Angst vor dem fremden behelmten Mann zu zittern an. Da zieht der Feuerwehrmann seinen Mantel aus, weil er vermutete, daß der Junge friere. Der Feuerwehrmann trägt den Jungen in das Lazarett, aber kaum hat er ihn dort abgesetzt, rückt der Junge in der Feuerwehrjacke aus ins Lager zurück und führt dort Freudentänze auf.

Die französischen Zeitungen haben sehr sensationell von diesem Wolkenbruch berichtet. Es ist viel Uebertreibung dabei gewesen.

Wir wurden überhaupt viel von ihnen beachtet. Unsere sozialistischen Zeitungen bringen täglich Berichte über uns, zum Teil mit Illustrationen. Auch die bürgerlichen Zeitungen sind begeistert und besuchen uns häufig und bringen wohlwollende Berichte über unser Lager. Gegen 7 Uhr abends war der wesentliche Schaden wieder repariert. Alle konnten wieder trocken untergebracht werden. Hunderte teilnehmender Besucher strömten ins Lager, um uns zu der Rettung aus „Seenot“ zu beglückwünschen. Unsere Kinder aber schliefen halb ermüdet von des Tages Ausregung ein, und unsere Kerze konstatierten am nächsten Tage, daß dieser Zwischenfall nicht die geringsten gesundheitlichen Schädigungen hinterlassen hatte.

Kinderrepubliken sind doch die Quelle mannigfaltiger Freuden. Regen, Wind, wir lachen darüber, aber wenn die Sonne scheint — und das tut sie hier oft und gründlich —, dann lachen wir doppelt so laut, denn „wir sind jung, und das ist schön“.

Kurt Löwenstein.



Durchschnitt durch einen Tag.

Ein Postdirektor, ein Freiherr und Otto Grautoff.

Man schaltet den Lautsprecher ein. Im schallenden Vereinspathos klingt es von „deutscher Kraft und deutscher Treue“, die sich wieder in der Welt Ansehen verschaffen müßten. Der Satz hat neben einigen geistesverwandten in der letzten Zeit die Wanderung durch so viele Rundfunkvortrüge gemacht, daß es immerhin ganz amüsant ist festzustellen, wer ihn sich diesmal als vaterländische Dekoration ausgeliehen hat. Das Programm der Deutschen Welle verrät, daß ein Oberpostdirektor über den ... bu rät es nicht ... „Telegraphenbeamten“ spricht, in der „Stunde des Beamten“, die übrigens in der letzten Zeit mehrfach für nationalistic verbrämten Schmus den Raum stellte.

Und als des Herrn Oberpostdirektors Hymne verklungen ist, erhebt Freiherr von Red-Wallecken seine Stimme. Nicht wahr, aktuell muß der Rundfunk doch sein, und was gäbe es Aktuelleres als eine „Ansprache am Grabe Friedrichs des Großen“? Denn, so sagt der Freiherr in seiner Rede, nicht darauf kommt es an, daß das, was man tut, Sinn hat, sondern daß es schwer ist; das mache Friedrichs des Großen, des Einzigen, Heldentum aus ... „Könige aber sind ... des Volkes Symbole“, und wehe, wenn „ihr nicht mehr an Symbole glauben könnt, so seid ihr nichts als Sterbende“. Wir leben im Jahre 1932 und haben — wenn es die Regierung auch schamhaft verschweigt, so kann man es doch noch im Lexikon nachlesen — eine Deutsche Republik. Und einen aktuellen Rundfunk. Na ja ...

Kurz vor diesen Ergüssen sprach im Programm der Berliner Funkstunde Dr. Otto Grautoff über die Goethe-Feiern in Frankreich. Nein, es waren viel gemichtigere Veranstaltungen als nur Feiern um einen Dichter, die man noch in den kleinen und kleinsten Orten erlebte, wenn man „im Goethe-Jahr durch Frankreich“ reiste. „Frieden“, stand hinter all diesen Kundgebungen, „Frieden und Verständigung“. Selbst in den nordafrikanischen Kolonien fanden solche Feiern statt, und eine in Kairo mit Unterstützung der Regierung erscheinende Zeitschrift brachte sogar eine 80 Seiten starke Sondernummer über Goethe heraus. Eine französisch-deutsche Ausgabe von Goethes Werken erschien. In französischer und in deutscher Sprache werden seine Dramen in Paris und in der Provinz aufgeführt. Der große Deutsche, der Weltweise hat eine Welle von Deutschlandkenntnis, von gutem Willen gegen das deutsche Volk durch ganz Frankreich getragen und hat damit nach seinem Tode noch mehr für Deutschland, Deutschlands Ansehen und die deutsch-französische Verständigung getan als die Scholze und Schulze von heute in ihrem interimsistischen Dasein. Wir wollen die Funkstunde für diesen Vortrag nicht loben, weil es eine Selbstverständlichkeit ist, daß der Rundfunk den Hörern objektive Berichte über das Verhalten der Völker zum deutschen Volk vorlegt. Aber wir wollen feststellen, daß nach langer Pause diese Selbstverständlichkeit endlich einmal wieder erfüllt wurde. — 12.

„Zwei glückliche Tage!“

Krampfhaft bemüht sich der Film „Zwei glückliche Tage“ (Trimus-Palast), ein Renauguß von Radeburgs und Schönthaus allen Kamellen, um Volkstimlichkeit. Zwei Autoren schrieben das Filmanuskript, durchlegten das Theaterstück mit Gesangstücken und optisch gut auszunehmenden Situationen und arbeiteten einen peinlich wirkenden Unterschied heraus zwischen der Tochter des Hauses und der Hausangestellten. Beide lieben, die Tochter des

Hauses entzückend reizvoll und die Hausangestellte vergrößert bis dorthinaus. Kein neuer Big taucht auf, kein neuer Einfall. Das Ganze ein Sommervergnügen für Anspruchlose. Gespielt wird gut. Von den Darstellern seien genannt Jakob Liebke, Ida Wüst, Kläre Rommer, Senta Söneland, Max Hörbiger und Käthe Haack. Hervorragend ist Max Gölstorff als krankhaft gefälliger Onkel. Rudolf Walthers Feins Regie mangelt es zuweilen am Tempo. e. b.

Zeichen der Zeit.

I.

Im Presseamt der Funkstunde Berlin kann man lesen: „Die Funkstunde sendet in ihrem Programm am Freitag, dem 2. September, ein Hörwerk in Staffelform: „Potsdam, eine preussische Stadt. Die Veranstaltung will Potsdams historische Bedeutung lebendig machen. Die wichtigsten geschichtlichen Stätten Potsdams, die als Denkmäler preussischen Stils unvergängliche Bedeutung haben, sollen in Hörbildern gleich einer Parade vorbeiziehen.“ Diese Ankündigung wird an anderer Stelle des Presseamtes unter der Ueberschrift „Parade des Preußentums“ folgendermaßen ergänzt: „Die Erinnerung an den Sedantag soll die Brücke bilden zwischen ruhmreicher Tradition und Hoffnung auf die Zukunft, die durch alle Räte der Gegenwart nicht gebracht werden kann.“

II.

Wegen des starken Rückganges des Fremdenverkehrs sehen sich die dalmatinischen Inseln Vissa und Lesina zur Versteigerung ihrer historischen Kunstdenkmäler gezwungen. Da die Inseln zum Bau einer großen Badeanlage und eines Elektrizitätswerkes eine Millionenanleihe aufnehmen mußten, für die sie jetzt nicht mehr die Zinsen aufbringen können, haben die Gläubiger wertvolle historische Kunstdenkmäler auf den Inseln radikal gepfändet. So soll nächstens die berühmte Loggia des venezianischen Bildhauers San Michèle, die die meisten Kunstwerke der Insel enthält, versteigert werden. Außerdem wird ein Uhrturn aus dem 15. Jahrhundert ausgedoten.

III.

Ende dieses Monats erlebt die Operette „Erzähl mir nichts von Treue“ mit der Musik von Richard Krauß, dem Komponisten der „Frau von Formos“, auf den Salzburger Festspielen in der vorhergesehenen Berliner Besetzung ihre Uraufführung. Es ist das erste Mal, daß die Salzburger Festspiele eine moderne Operette zur Aufführung bringen. Es wäre übertrieben, zu sagen, daß damit die Salzburger Festspiele, die bisher im Kunstleben der Völker eine Rolle spielten, auf den Hund gekommen sind, aber es ist peinlich genug, daß sie auf die Operette gekommen sind.

Die Sängerin Ida Hiedler, die über 20 Jahre in der Staatsoper Unter den Linden an erster Stelle stand, um sich dann — hauptsächlich an der Hochschule für Musik — der Lehrtätigkeit zu widmen, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Ida Hiedler, geborene Wienerin, wurde vom Wiener Konservatorium ausgebildet. Ihre Hauptrollen waren die des Fidelio, der Agathe, der Aida und die Wagnerischen Frauengestalten.

Das Deutsche Theater wird am 1. September mit der dramatischen Dichtung „Wunder am Verban“ von Hans Glücker eröffnet. Die Regie führt Karl Feins Martin. Die Eröffnung der Kammerstücke des Deutschen Theaters findet am 9. September mit der Komödie „Schicksal nach Wunsch“ von Christa Winsloe statt. Die Regie führt Rudolf Beer.

Nur feine Einigkeit!
Oder die Angst vor Moskau.

Es gibt doch sonderbare Käuze unter denen, die sich für besonders revolutionär halten oder dafür gehalten sein möchten. Revolutionär sein bedeutet für sie, sich recht rauhbeinig gegenüber Sozialdemokraten benehmen, was sie dann wieder ausgleichen, indem sie kritiklos und untertänigst alles hinnehmen, was von Moskau kommt. Eine solche Nummer ist offenbar auch der Kommunist **Föbel** aus Geraberg, Delegierter auf dem letzten Verbandstag der Sattler. Bei der Wahl der besoldeten Vorstandsmitglieder wurde, nach erfolgloser Aufforderung zur „Gegenprobe“, vom Vorliegenden wider-

spruchslos festgestellt, daß die Wahl einstimmig erfolgt ist. Dem entsprechend — und mit Benützung dieser Einheit unterstreichend, haben wir darüber berichtet. Darob großes Entsetzen in der Zentrale der SPD. **Ein-stimmig**. — Unerhört! Ja, wo bleibt denn die ganze SPD, wenn sich die Arbeiter einigen? Sofort Ziti Dementi! Es half aber nichts. Darauf erhielt der Kommunist **Fröbel**, der als einziges Mitglied der SPD. unter den Delegierten noch unter der Fuchtel der Zentrale der SPD. steht — ja, was erhielt er? Das wird wohl bis zum Ausschluß oder Austritt **Fröbels** aus der SPD. dessen Geheimnis bleiben. Jedenfalls schickte er uns als Gültbrief folgende Berichtigung: „Es ist un wahr, daß die besoldeten Mitglieder des Vorstandes

auf dem Verbandstag der Sattler einstimmig wiedergewählt worden sind. Wahr ist vielmehr, daß ich gegen die Wiederwahl des Vorstandes gestimmt habe, da ich als oppositioneller Delegierter die Politik des gegenwärtigen Vorstandes nicht billigen kann.“ Wozu man dem **Fröbel** nur das Beileid aussprechen kann. Wer nicht einmal den Mut hat, dafür gerade zu stehen, wenn er für die Wiederwahl von persönlich unansehbaren, in ihren Funktionen erprobten Kollegen gestimmt hat, der ist wirklich zu bedauern. Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernheim**, Berlin; Anzeigen: **Otto Hengst**, Berlin. Verlag: **Sowjetische Verlag G. m. b. H.**, Berlin. Druck: **Sowjetische Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.**, Berlin SW 68. Einzelpreis 2. Hierzu 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei **ERNST WIESE**, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

Fleisch Wurst
Willy Miething 119
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik / Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

BAUHÜTTE BERLIN GMBH
BERLIN S 14 / WALLSTRASSE 63
FERNSPRECHER: F 7. 6771

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Spezial-Baukonstruktionen Schuster & Bittroff
Berlin-Marientdorf, Rathausstr. 63. Tel. G 5 Südring 5547
Spezial-Ausführungen von Siedlungs- und Kleinhäusern, Bearbeitung von Projekten u. Entwürfen
Patentamt. gesch. Fußboden- u. Putzträgerkonstruktionen

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 - 122
billig gut!

Neu! Chamotte-Kachelöfen Neu!
In farbiger Glasur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerzeug
nur 58.80 RM.
sind zu haben bei der
Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
Berlin SO. 36, Schlesische Str. 42
Fernsprecher Amt F. 8, Oberbaum 0319
Fliesenarbeit - Baukeramik

BANDAGIST
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
LANGE

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
N 58, Eberswalder Str. 29

STOLPER JUNGCHEN
VOLLETER CAMEBERT

Ringfreie Tapetenfabrik Hermann Meißner
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alfe Jakobstr. 81/82

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3672. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und 234 F 2, Neukölln 4639.

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20

Märkischer Fleischkonsum Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Sirausberger Str. 34

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bin. - Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnh. Westend / G 4, Wdh. 2275-28

Garantierter Vollfettkäse
erhältlich in allen Konsum-Verkaufsstellen
Käseerei Schmolling
NW 21, Perleberger Straße 12. Hansa 1311.

Conem's
Kaffee

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Stempelfabrik Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011-101 liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

M. Mühl & Co.
Spezialität: Textilien aller Art
Fernsprecher: F 6, Bärwald 2003 (Sammel-Nummer)

Hermann Lorenz Inventarstr. 161
Kaffee, Tee, Kakao, Eig. Rösterei seit 1879

Bauklemmerei Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON: Dönhoff 9572

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikrpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Marientdorf
Pröhlsstraße 26 / Tel. Südring 1312

Malerhütte Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREIENGENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Stempelfabrik Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011-101 liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gitschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 5621

Dacharbeiten,
Neu- und Umdecken in Ziegel, Schiefer, Pappen. — Kostenschätzungen unverbindlich.
Zuschriften unter C. P. 100 an die Expedition des „Vorwärts“.

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

Verlange in **Harzkäse**
„Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

„Hawag“ (R. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Billiger Fleischverkauf
A. Schünemann
Wrangelstraße 30

August Krauss Bin. - Tempelhof Germaniast. 143 Tel.: Südring 3901
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Straße 30

Friedrichshagener Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 (R. 197)
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174 Prenzlauer Allee 204
Mineralwasser-Fabrik
„Am Märchenbrunnen“
Emil Steinlauf, vorm. Rob. Kunze
Spezialität:
Nutorange / Zitronen / Limette
Berlin NO 18, Am Friedrichshagen 18-28
Telefon: E 4 Alexander 7681

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Politik und Schule

Anmerkungen zum neuen Kurs / Von Dieter Distel

Das Kulturanschreiben des Innenministers Freiherrn v. Gahl an die Unterrichtsminister der deutschen Länder, das mit Recht gegen „die schrankenlose Verheerung der Jugend durch parteipolitische Organisationen“ vorgeht, legt für diese Entpolitisierung eine Untersuchung an, die den Tatsachen nicht gerecht wird. Schön formuliert ist in diesem Schreiben die Stellung des Lehrers und der Schule in der heutigen Republik: „Es ist nicht Aufgabe der Schule, als einer der Gesamtheit dienenden Staatsanstalt, die einseitige politische Auffassung der jeweiligen Regierung in die Herzen der Schüler zu pflanzen. Die Lehrer stehen niemals vor der Jugend als Beauftragte einer Regierung oder einer Partei, sondern als Vertreter des überparteilichen Staates. Lehrer müssen deshalb keine Parteimänner, sondern Jugenderzieher sein, die in ihrer pädagogischen Haltung den überparteilichen Staatsgedanken verkörpern.“

Über wenn Freiherr v. Gahl meint, daß „die Erziehung zur Staatsgesinnung und zum Volksbürgertum ihre stärkste innerliche Kraft aus den Wahrheiten des Christentums empfängt“, so irrt er sich. Diese Grundlage kann nur zutreffen für Kinder, die in einem geschlossenen christlichen Lebenskreis stehen. Das ist der Fall in einigen katholischen und evangelischen Bezirken, in begehrten christlichen Sektiererfamilien, aber nicht bei dem Durchschnitt der Kinder der Industriebezirke und Städte. Hier ist alles Denken weltlich fundiert. Und die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule kann sich hier nicht an weltfremden Dogmen der Kirchen orientieren, sondern an dem gesellschaftlichen Denken, das die Familien beherrscht. Nur wenn die Schule ungehindert durch Parteidoktrin, ehrlich und wissenschaftlich objektiv den Kindern die Grundzüge wirtschaftlichen Geschehens und gesellschaftlichen Seins vermittelt, wird auch in dem politischen Denken der Jugend jene gewünschte Ruhe und vernünftige Kritik einziehen.

Die weltlichen Schulen haben sich um die Lösung dieses Problems ernsthaft und mit Erfolg bemüht. Von ihrer gesellschaftsbezogenen Unterrichtsarbeit führt ein gerader Weg zur politischen Erziehung. Auf diese gesellschaftswissenschaftliche Fundierung des gesamten Unterrichts kommt es an. Hier ist die Möglichkeit, durch eigene Beobachtung, durch wissenschaftliche Arbeit jenes Wissen und kritische Denken in der Jugend zu erzeugen, das sie braucht, um sich gegen die geistige Vergewaltigung durch das Schlagwort schützen zu können.

Die alte Schule machte den Fehler, den Kindern in der Geschichte politisches Geschehen zu zeigen als Erfolge „tüchtiger“ Kaiser, Heerführer und Helden. Jetzt, wo das Kind durch die tägliche Erfahrung erkennt, daß in der Republik das politische Geschehen in die Hand des Volkes gelegt ist, will es auch aktiv sein und folgt in der ihm anerzogenen Heldenbegeisterung nur zu leicht den Parolen jener politischen Kraftmeier, welche die lautesten, romantischsten und vielversprechendsten Parolen herausgeben. Demgegenüber fordern wir, daß das Kind so früh wie möglich durch Beobachtung des Produktionsprozesses, der Lohn- und Gewinnverteilung, des Warenverkehrs und -handels, wirtschaftliche Erkenntnisse sammelt, welche die notwendigen Grundlagen politischen Denkens sind. Heute hat der größte Teil der Jugend ein sportliches Interesse an der Politik, sorgen wir dafür, daß es ein gesellschaftswissenschaftliches wird. Und die willensmäßigen Anstrengungen, die eine fehlgeleitete Jugend heute im politischen Romdbtum betätigt, leiten wir durch

die weltliche Schulerziehung um in einen heldenhaften Bekennernmut zur Wahrheit, zur Solidarität.

Die Organisierung der Selbstverwaltung der Schule durch die Kinder, das ist das erste politische Betätigungsfeld unserer Jugend. Hier heißt es praktische Arbeit leisten. Parolenhüster haben bald abgewirkt. Hier wird auch jener notwendige Gemeinschaftsgeist erzeugt, ohne den eine Schulgemeinde nicht bestehen kann, und der hoffentlich im späteren Leben seine Kraft behält und Parteihäß überwindet im Sinne der Solidarität aller arbeitenden Menschen.

Diese gesellschaftsbezogene Unterrichts- und Erziehungsarbeit stellt hohe Anforderungen und neue Aufgaben an unsere Lehrer, die auf ihren Seminaren keine wissenschaftliche Arbeit nach dieser Richtung hin kennengelernt haben. Und auch die heutigen pädago-

gischen Akademien gehen leider dieser Frage nur zu gern aus dem Wege. Jetzt rächt sich bitter, daß sich die bisherigen Regierungen so desinteressiert zeigten, an dieser notwendigen „politischen“ Bildung der Lehrerschaft. Jetzt will man mit Berordnungen und Strafen gutmachen, was man bisher veräußt hat. Fruchtbringende Arbeit ist auf diesem Gebiet in den Schulungs- und Kultureinrichtungen der sozialistischen Arbeiterkraft und in den freien Gewerkschaften und Schulgesellschaften geleistet worden. Die heutigen Regierungen haben an dieser wissenschaftlichen Arbeit noch weniger Interesse und werden dementsprechend auch noch weniger eine Entpolitisierung der Schule erreichen als bisher.

„Liebe zum Vaterland“ läßt sich nicht mit romantischen Schilderungen der Vergangenheit erzeugen. Der kritische Geist eines hungernden Körpers wird aus solchen Schönfärbereien nur zum Widerspruch kommen. Vermitteln wir in Schulen und zu Haus unseren Kindern gediegene wirtschaftliche Kenntnisse, die gesellschaftsbezogen in der Jugend die berechtigte Hoffnung auf bessere Zeiten erwecken und so die Kräfte der Begeisterung auslösen, die unser Volk zu seinem Aufbau gebraucht.

Der Stuttgarter Kongress

Ein 25jähriges Jubiläum / Von Wilhelm Keil

In der Woche vom 17. bis 24. August 1907 tagte zum ersten Male ein Internationaler Sozialistenkongress auf deutschem Boden. Es war der zwölfte Kongress der Internationale. Die alte Internationale hatte von 1866 bis 1872 fünfmal in kleinen Staaten (Schweiz, Holland, Belgien) getagt, die den großen Weltkriegen mehr oder weniger neutral gegenüberstanden. Als die sozialistische Internationale nach fast 18jährigem Schlummer am Hundertjahrstag des Sturms auf die Pariser Bastille wieder erwachte, konnte sie unbehelligt auch die Hauptstädte Frankreichs (1889 und 1900) und Englands (1896) aufsuchen. Auf eine Tagung in Deutschland, dem reaktionärsten Lande Europas neben Rußland, mußte verzichtet werden, weil hier schon die Kongressvorbereitung mit einem Verbot, sicher aber die Tagung mit der Auflösung beantwortet worden wäre. Auch die auf dem Internationalen Kongress von Amsterdam (1904) erfolgte Einladung, den nächsten Kongress in Deutschland abzuhalten, war noch ein Wagnis. Man verzichtete von vornherein darauf, Berlin als Tagungsort zu bestimmen, sondern entschied sich für Stuttgart. Wie begründet diese Vorfürzung war, ergab sich aus der politischen Atmosphäre, die gerade im Jahre 1907 in Berlin herrschte. Bülow rühmte sich, bei den Stantentwahlen im Januar die Sozialdemokratie niedergedrückt zu haben. Den ausländischen „Schnorrern und Verschwörern“ hatte er schon früher Fehde angelagt. Als Jean Jaurès 1906 während der ersten Marokkofriede nach Berlin eingeladen worden war zu einer Rede gegen die Kriegsbeyrer, ließ Bülow ihm die deutsche Grenze versperren, und im Reichstag verkündete er hochmütig, die deutsche Politik werde nicht in der Hofenheide gemacht.

Wollte man trotzdem den Internationalen Sozialistenkongress auf deutschem Boden zustande bringen, so bot die Hauptstadt des „demokratischen“ Schwabenlandes die günstigsten Chancen. In Württemberg war soeben die relativ fortschrittlichste Verfassungsreform unter freimütiger Zustimmung des Königs durchgeführt worden. Die Regierung des Landes bestand nur aus konservativen Beamten, aber bei diesen Männern, besonders beim Innenminister v. Pfister, war doch ein gewisses Maß von Verständnis für die fortschreitende Entwicklung wahrzunehmen, der später Bethmann Hollweg das unansehnliche Zeugnis ausstellte, daß sie „nicht still stehe“. Dafür mußte allerdings Württemberg es sich gefallen lassen, daß es von der preussischen Junkerherrschaft und nicht zuletzt von Wilhelm II. zuweilen mit scheelen Blicken bedacht wurde. Unter diesen Umständen war selbst in Stuttgart viel Klugheit und

politisches Geschick vonnöten, um den Kongress ohne ernste Konflikte mit den Behörden zum Gelingen zu bringen. In der erhebenden Eröffnungsfeier am Sonntag vormittag in dem schönen Norderhofsaal konnte aber August Bebel mit einigem Stolz erklären: „Unter den Augen des Fürsten Bülow und der Berliner Polizei zu tagen, war nicht nach unserem Geschmack. Wir dachten uns aber, daß, was in Berlin nicht möglich sei, vielleicht in Stuttgart gehen würde. Und Sie sehen, es ist gegangen.“

Es war der größte Kongress, den die Internationale bis dahin abgehalten hatte. Bebel übertrieb nicht, wenn er in derselben Begrüßungsrede aus sprach: „Wir haben heute eine Versammlung vor uns, wie sie noch nie ein internationaler Sozialistenkongress aufzuweisen gehabt hat“. Es waren 866 Delegierte aus allen fünf Weltteilen anwesend, darunter neben den deutschen Führern Bebel, Singer, Vollmar, Kautsky die ersten Köpfe der Bruderparteien des Auslandes wie Victor Adler, Jaurès, Bailant, MacDonald, Vandervelde, Branting, Lenin, Greulich, Ferri, usw. Tränen der Ergriffenheit traten den alten Kämpen ins Auge, als die Festversammlung mit einem Orgelbrausen begann, in das sodann die Arbeiter- und -sängerinnen einlegten mit dem Aduroischen „Ein laute Burg ist unser Band“, in der Komposition angelehnt an die „Kegelmarschälle“ Martin Luthers. Ein alter Berliner Freidenkergenosse trat den Vogel auf den Kopf mit seiner von höchster Befriedigung erfüllten Kritik: „Das war mal ein feiner Sonntagsnachmittagsjottessdienst!“

Das Hauptereignis dieses Tages folgte jedoch erst am Nachmittag, als sich 60.000 Menschen (für jene Zeit eine beispiellose Versammlung) zu dem Massenmeeting auf den Neckarwiesen einfanden, wo von sechs Tribünen gleichzeitig große Redner aus allen Ländern der Welt das Evangelium des Sozialismus verkündeten. Das Hauptinteresse wandte sich Jaurès zu, der sein Pathos und seine rhetorische Kunst zur höchsten Steigerung trieb, als er plötzlich die in der französischen Sprache begonnene Rede in der deutschen Sprache zu Ende führte mit den Worten: „Wenn der deutsche Reichskanzler mir die Ehre des Empfangs schenken würde, so würde ich ihm sagen, daß er sich ganz gewaltig irrt, wenn er glaubt, die deutsche Sozialdemokratie völlig zerstückeln zu können“. Bei den nächsten Reichstagswahlen im Januar 1912 war der Kanzler Bülow bereits vergessen, die Sozialdemokratie aber zog als Vertreterin von 35 Prozent der deutschen Wähler mit 110 Abgeordneten in den Reichstag ein. Das gewaltige Meeting verlief ohne den leisesten Rißton. Die Polizei, die alarmiert, das Militär, das konsigniert war, bekamen keine Gelegenheit zur Betätigung. Die Aufklärungsmethoden der Hitlerherden waren in Deutschland noch unbekannt.

Eine volle Woche tagte das Weltparlament der Arbeit. Neben der Kolonialfrage und anderen Themen nahm besonders das Problem der Verhinderung kriegerischer Konflikte den Kongress in Anspruch. Während Bebel und Vollmar, Adler und Jaurès mit heiligem Bemühen nach Mitteln und Wegen zur Sicherung des Friedens suchten, die den realen Tatsachen Rechnung trugen, erhob sich Gustav Hervé, der rabiate französische Antimilitarist, für den Militärstreik und die Insurrektion. Hervés Gedanke, daß es für das Proletariat gleichgültig sei, ob Frankreich Deutschland oder Deutschland Frankreich erobere, wurde von Bebel als absurd bezeichnet, von Jaurès aber wurde bestritten, daß das überhaupt ein „Gedanke“ sei. Bebel fügte hinzu, daß wir in Deutschland, selbst wenn wir wollten, nicht leisten könnten, was Hervé verlangt, und auch die französischen Genossen würden mit den Hervéschen Mitteln im Kriegsfall sehr böse Erfahrungen machen. Als fünf Jahre später der Kriegsfall eintrat, befand sich Hervé bereits im Lager der verfliegensten französischen Nationalisten. Die deutschen Sozialdemokraten aber verbanden mit dem Bekenntnis zu ihrer Nation das eifrige Bestreben auf rasche Beendigung des Krieges, womit sie jedoch auf den Widerspruch Hervés stießen.

Abgesehen von der Ausweisung des englischen Genossen Harry Quelch, dem eine englische Redefeststellung falsch überlegt und gedeutet wurde, verlief der Kongress ungestört. Die württembergische Regierung hatte mit der gegen Quelch ergriffenen Maßregel, die übrigens nur zur weiteren Belebung des Kongresses beitrug, den geschäftigsten Sozialistenfesten, die ihr wegen der Gestaltung dieser Tagung bitter grollten, ein Zugeständnis gemacht. Im übrigen verhielten sich die Behörden reserviert. Die Stadt Stuttgart stand die ganze Woche im Banne des Kongresses. Gewaltige Propagandaversammlungen, die während der Woche in Stuttgart und den größeren Städten Württembergs mit berühmten Rednern aus den verschiedensten Ländern abgehalten wurden, sorgten dafür, daß auch die Massen, die den Beratungen nicht beiwohnen konnten, in engeren Kontakt mit dem Kongress kamen. Mit Begeisterung spricht heute noch jeder Teilnehmer dieser Stuttgarter Tagung, der nicht inzwischen zur großen Armees abberufen wurde, von der glänzenden Stuttgarter Kongresswoche.

Oskar Georg.

Ferienreform!

Ein Gebot der Not

In Amerika dauern die Sommerferien 3 Monate, in England 7 bis 8 Wochen, in Oesterreich 9 Wochen, in Schweden und Frankreich 11 Wochen — und in Preußen 4 bis 5 Wochen.

Als die heutige Ferienordnung sich um die Jahrhundertwende einbürgerte, war das Verhältnis zwischen Schulzeit und Erholungszeit etwa so: Vormittags Unterricht in verdäunender Luft, Stillsitzen in engen, oft gesundheitschädlichen Bänken, ermüdende Rede- und Schreibübungen — nachmittags ausreichende Zeit zur Erholung im Spielen und Spaziergang in frischer Luft und in kindlicher Sorglosigkeit in den Ferien vollständige Wiederherstellung der körperlichen und geistigen Kräfte. Heute? Vormittags der gleiche gesundheitschädliche Aufenthalt in unfreundlichen Schulsaalern mit überfüllten Klassen, außerdem ein mehr oder minder weiter Schulfweg durch den brüllenden Großstadtverkehr, frühes Aufstehen und späte Heimkehr — nachmittags: keine Möglichkeit ausreichender Erholung; Spielplätze fehlen, dagegen Autohupen, Staub, Benzingeruch; zu Hause drückende wirtschaftliche Misere, Bohnelend; statt kindlicher Unbekümmtheit — Erfüllung des kindlichen Vorstellungs- und Gefühlslebens mit trüben, drückenden Erlebnissen. Kurz, das Großstadtkind hat gegenwärtig nicht mehr die Möglichkeit, am Nachmittag die in der Schule verbrauchten Kräfte zu erholen. Und die Ferien sind nicht mehr ausreichend, um eine vollständige Erholung von den vermehrten Strapazen durch Schule und Großstadt zu gewährleisten. Das beweisen auch die zahllosen Nachbearbeitungen von Kindern in Berliner Schulen.

Und auf dem Lande? Noch immer ist es üblich, daß die Schulbehörden hier die Sommer- und Herbstferien nach den Wünschen der Landwirte festsetzen. Die „Ernteferien“ und die „Ansofferferien“, deren Beginn sich nach dem jeweiligen Zeitpunkt der Ernten richtet, dienen nicht etwa dem Erholungsbedürfnis des Landkindes, sondern ausschließlich den Interessen des Landwirtes, der in den Kindern seiner Arbeiter wohlfeile Ausbeutungsobjekte erblickt. In Preußen findet niemand etwas dabei, wenn 7—9jährige Kinder zu schweren Feldarbeiten mißbraucht werden. In einem oftpreussischen Befehlshaberbeispiel wurden von 32 Landarbeiterkindern im Alter von 7 bis 9 Jahren, also 70 Proz., zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Die Arbeitszeit betrug an Schultagen 2 bis 6 Stunden nachmittags, an Ferientagen bis zu 9 Stunden täglich. Die Kinder erhielten hierfür einen Durchschnittslohn von 50 Pf. pro Tag. Und der Deputant, der heute 14 M. Barkohn monatlich erhält, braucht diese 50 Pf., an denen der Schwweiß seines ausgebeuteten Kindes klebt, um notwendige Anschaffungen zu machen. Darum gibt er seine Einwilligung, wenn der „Herr“ sein Kind zum Erntefahren, Rübenziehen, Kartoffelsetzen oder Pflugtreiben braucht.

Diese Ausbeutung des Landarbeiterkindes und ihre staatliche Förderung durch die Ferienverlegung ist eine Kulturfehde, die den Vergleich mit der — abgeschafften! — Sklavenarbeit aushält. Keine Bestimmung des Kinderschutzgesetzes verbietet sie, obwohl die frühzeitige erwerbliche Beschäftigung des Landkindes seine gesamte Entwicklung aufs schwerste gefährdet und hemmt.

Not und Elend tausender proletarischer Stadt- und Landkinder erfordern unabweislich Ferienreform. Der hierzu bereits vor 2 Jahren gemachte Vorschlag, die Sommer- und Herbstferien zusammenzuliegen und das neue Schuljahr dann am 1. September beginnen zu lassen, ist damals an bürokratischen Einwendungen gescheitert. Heute, wo sich das Kinderelend vervielfacht hat, sollte man Ernst machen mit der vielzitierten Forderung: In Zeiten der Not hat das Kind den ersten Anspruch auf Hilfe. Das Kultusministerium sollte einen Ausschuss führender Ärzte, Pädagogen und sonstiger Sachkennner einberufen, der eine endgültige Regelung herbeiführt. Und das Verbot der Kinderarbeit auf dem Lande sowie die Vereinheitlichung der Stadt- und Landferien wären Maßnahmen, die auch dem Landarbeiterkinde geben, was des Kindes ist.

Oskar Georg.

Der Europaflug

Vor Abschluß der technischen Prüfungen

Die technischen Prüfungen neigen ihrem Ende zu. Offen steht nur noch der Brennstoffverbrauchflug, der am Freitagvormittag auf einer etwa 300 Kilometer langen Strecke zur Durchführung gelangt. Nur wenige Teilnehmer sind mit den anderen Prüfungen noch im Rückstand, die sie in diesen Tagen noch nachholen. So gewinnt man denn doch schon einen Überblick über den Wertungsstand, wenn auch durch die paar Nachzügler sowie den Brennstoffverbrauchflug noch manche Verschiebungen eintreten dürften.

Die Italiener und Polen sind vorläufig noch starke Favoriten. Sie haben die bisherigen Prüfungen bisher in ausgezeichnetem Stil abgelegt. Daß diese Prüfungen zum Teil den Erfordernissen nicht gerecht werden, sondern über das Ziel hinausschießen, daß hier Tourenflugzeuge geprüft werden sollen, hat mit dem Wertungsstand nichts zu tun. Es drängt nur die ganze Entwicklung in falsche Bahnen, aus denen man unbedingt wieder herauskommen muß. Man scheint hier mitunter doch die Begriffe, den Sinn und Zweck zu verwechseln. Zurück zum Tourenflugzeug! Das muß die Forderung sein. Und wenn man sieht, daß man auf Abwege gerät, muß man Wege finden, die Rahmenausschreibung zu reorganisieren, auch wenn sie von Anfang als feststehend gedacht war.

Der Pole Swirko (RWD.) und der Italiener Colombo (Breda) führen gegenwärtig mit je 222 Punkten. Lombardi-Italien (Breda) 217 Punkte, Miß Spooner-England (Breda) 216 Punkte, Donati-Italien (Breda) 215 Punkte, Stoppioni-Italien (Breda) 213 Punkte, Karpinski-Polen (RWD.) 213 Punkte, Susler-Italien (Breda) 211 Punkte, folgen. Und dann kommen die ersten Deutschen. Hintereinander drei Klemm-Eindecker mit Pöhl (204 Punkten), dem Schweizer Frey (ebenfalls 204 Punkte) und Wolf Hirth (203 Punkte) am Steuer. Die Klemms haben sich bisher überhaupt recht gut gehalten. Besser als die Heinkel-Maschinen, die allerdings schneller sind und vor allem im Streckenflug noch sehr ernsthafte Konkurrenten sein können.

Bemerkenswert gute Start- und Vandalleistungen bekamen wir in diesen Tagen vor allem von Hirth (Klemm), Lombardi (Breda), Pöhl, Osterkamp, Luffier und Pajewaldt (Klemm), Détré (Pöhl), Miß Spooner (Breda), Viazzi (Breda) und Frey (Klemm) zu sehen, die An- und Auslaufstrecken benötigten, die zum Teil unter 100 Meter oder nur ganz wenig darüber liegen.

Wie das geprüft wurde, das war aber schon reine Akrobatik.

Was diese aber mit der Touristikfliegerei zu tun hat, das bleibt das Geheimnis derer, die die Ausschreibung ausgedacht haben. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man nicht immer Militär- und Zivilfliegerei genügend voneinander zu trennen versteht, um so mehr als alle Länder außer Deutschland, die Einfluß auf die Festlegung der Durchführungsbestimmungen haben, eine starke Militärfliegerei unterhalten und hierbei ganz übersehen, daß die Flugsportfliegerei doch etwas ganz anderes ist. Deutschland, das in dieser Hinsicht militärisch unbeschwert ist, muß künftig in dieser Richtung seinen ganzen Einfluß geltend zu machen versuchen. Strenge Scheidung ist da unbedingt notwendig. Das müssen die anderen schließlich doch einmal einsehen, wenn sie wirklich nur Flugsportfliegen wollen!

Am Sonntag erfolgt der Start zum Streckenflug, dessen Reihenfolge durch das Los bestimmt wird. Für Zuverlässigkeit und Durchschnittsgeschwindigkeit werden hier im Höchstfalle 20 Punkte vergeben. Die bei den technischen Prüfungen und beim Rundflug errechneten Gesamtpunktzahlen sind dann maßgebend für die Startfolge bei der abschließenden Geschwindigkeitsprüfung, die auf einem Dreieckskurs mit Start in Staaten und Ziel in Tempelhof über insgesamt 300 Kilometer erledigt werden muß. Wer also am 28. August zuerst auf dem Flughafen in Berlin-Tempelhof landet, ist der Sieger des Europafluges 1932.

Der Rundflug sieht insgesamt 26 Zwangslandeplätze vor und umfaßt in seiner 7362,6 Kilometer langen Gesamtstrecke folgende drei Großetappen:

21. bis 22. August: Berlin-Tempelhof—Warschau—Kraukau—Prag—Brünn—Wien—Ugram—Vicenza—Rimini—Rom (2497,4 Kilometer);

23. bis 24. August: Rom—Florenz—Bellinzona—Turin—Bendemarke—Albenga—Cannes—Lyon—St. Gallen—Stuttgart—Bonn—Paris—(2464 Kilometer). 25. August: Zwangsruhetag in Paris.

26. bis 27. August: Paris—Deauville—Rotterdam—Dortmund—Hamburg—Kopenhagen—Laholms Bucht—Göteborg—Laholms Bucht—Kopenhagen—Hamburg—Berlin-Staaten (2401,2 Kilometer).

28. August: Geschwindigkeitsprüfung über 300 Kilometer auf der Strecke Berlin-Staaten—Frankfurt a. d. O.—Kirchhain—Dobrilug—Tempelhof.

Um die Wasserballmeisterschaft

Von den Sportereignissen des kommenden Sonntags verdient das Endspiel um die Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Herne (Westf.) besondere Beachtung. In diesem schwersten aller Ballspiele haben sich aus langen Vorkämpfen zwei würdige Gegner herausgeschält. A.S.B. Hellas, Berlin, Meister des 1. Kreises und des Ostdeutschen Kreisverbandes, trifft in der Westfalenstadt Herne auf die Mannschaft der Freien Schwimmer Hannover, den Meister des 11. Kreises und des Nordwestdeutschen Kreisverbandes. Recht knappe Resultate waren es, mit denen sich diese Mannschaften den Weg zur Endrunde erkämpften. In der Vorkampfrunde waren Hannover über den süddeutschen Landesmeister Mannheim mit 6:5 und Hellas gegen den Meister Mitteldeutschlands, Breslau, mit 2:1 erfolgreich. Das war am 7. August. Wie es um die Aussichten im Endspiel bestellt ist, läßt sich kaum mit Sicherheit beurteilen. Nur alle zwei Jahre wird die Wasserballmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgetragen. Hannover stand bereits einmal, 1930, in der Schlussrunde, verlor aber gegen die Freien Schwimmer Charlottenburg 0:2. In diesem Jahr verscherzte sich Charlottenburg die Teilnahmeberechtigung am Meisterschaftsspiel durch die 4:5-Niederlage gegen Hellas bei den Berliner Ausscheidungs Spielen. Es ist nun noch keineswegs gewiß, ob Hellas in der Lage sein wird, den Titel wiederum für Berlin zu erringen, zumal Hannover seine Mannschaft gegen 1930 durch Einstellung neuer Spieler vorteilhaft verstärkt hat. Ein spannendes Spiel mit knappem Endresultat wird jedoch allgemein erwartet.

Rückschau haltend auf die bisherigen Meisterschaftsbegegnungen, stellt man die bisherige Vorrangstellung des 1. Kreises in dieser Sportart fest. Nachfolgend eine tabellenmäßige Aufstellung:

Am 17. August 1924 in Leipzig: A.S.B. Wien—A.S.B. Leipzig 7:2.
Am 9. August 1926 in A.S.B. „Neptun“—Weihenstephan—A.S.B. Leipzig 4:2.
Am 12. August 1928 in Osnabrück: „Neptun“—Weihenstephan—„Römer“—Mannheim 6:3.
Am 16. August 1930 in Göttingen: Freie Schwimmer Charlottenburg—Freie Schwimmer Hannover 2:0.

Der A.S.B. Wien, der auch heute noch eine führende Stellung einnimmt, schied 1925 aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund aus und gehört seitdem dem österreichischen Arbeiterportkartell an. Es finden jedoch oft Freundschaftsspiele dieser Mannschaft mit reichsdeutschen Mannschaften statt, bei denen sich die Wiener als überragende Köpfe erweisen. Die Berliner hatten zuletzt Gelegenheit, die Wiener beim Städtekampf Wien—Berlin im März dieses Jahres im Spiel zu sehen.

Die Leitung des am Sonntag stattfindenden Spieles liegt beim Schwimmwart des 6. Kreises, Schürmacher, in bewährten Händen. Die Aufstellung der Mannschaften sieht wie folgt fest:

Berlin:	Chulich	Hornfeldt	Freifischow
	Garate	Prömer	Remmer
Hannover:	Knole	Weyer	Gutsche
	Streffler	Rismann	Gehr

Nicht weniger als 1500 Schwimmerinnen und Schwimmer werden im Schwimmbadion am Rhein-Herne-Kanal aktiv beteiligt sein. Bereits am Sonnabend finden Darbietungen statt. Die Hauptveranstaltung beginnt am Sonntag, 16 Uhr, und hat in ihrem Mittelpunkt das Wasserballspiel. Den Abschluß der Veranstaltung wird ein 6er Kunstreiten der Frauen bilden.

Frankreichs Wasserball-Meisterschaft wurde abermals von den Enfants de Neptun de Tourcoing gewonnen. Endspielgegner war, was bezeichnend ist, die zweite Mannschaft des gleichen Vereins, die sich mit 9:2 Toren geschlagen bekennen mußte. Dritter im Gesamtklassement wurde C.R.S. Marseille.

Die dänische Ländermannschaft für den 30. August in Helsingfors stattfindenden Fußballkampf gegen Finnland wurde wie folgt aufgestellt: Svend Jensen, Friis Tarp, Knud Christopher Jensen, D. Joergensen, Sören Jensen, Waldemar Laurson, Henry Hansen, Kleven, Pauli Joergensen, Kaj Uldall, Svend Peter Jensen.

Oeffentliches Aergernis



„Een Moment noch, Orje, de Polizei können wa immer noch holen!“

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Frauenausschickung Freitag, 19. August, 19:15 Uhr, Reviergeschäftsstelle. 1. Bericht vom Frauenlehrgang. 2. Frauentreffen. Werbenoche. Es ist erwünscht, daß zum 1. Punkt alle interessierten Mitglieder des Vereins erscheinen, auch Genossen.
Einzeljahre 1. Kreis. Sonntag, 21. August, 14 Uhr, treffen sich alle Einzeljahre zur Bootsausgabe der Fr. W. Röhrend, Friedrichshagenstr. 7-8, Wasserweg, hinter der ersten Speerbrücke, Richtung Großer Müggelsee. Links den roten Arm etwa 5 Minuten. Sitzung 1. September Geschäftsstelle, Eisfischer Straße 86-88.
Vollspport Reutlin-Brig. Beiträge für das September-Mitteilungsblatt bis spätestens Montag, 22. August, an Kurt Gundlach, Reutlin, Fuldastraße 55-56, 6 III.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34.
Donnerst., 18. August
Turnus IV

Die Banditen
Pfehl, Eisinger, Nikolajewa u. G., Burgwinkel, Gründgens u. G., Kandi, Egenlauf
Anfang 22 Uhr
Ende 22:45 Uhr

PLAZA
Mitt. Schloß, III. Etg.
5a, 5b, 5c, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Saalbau ort.
Taps & Tempo, Remos Comp.
4 Richys, Sealtiel, M. & C. Mayo
Levanda, Hunter & Bobette
u. w.

CASINO-THEATER
Lohringer Straße 37.
Berlin wird wieder lachen!
Ab Freitag, den 26. August

Annemarie
das kleine Tanzmädel
Volksoperette. — Musik von Gilbert
Vorher ein bunter Teil.
Preise 0,30 M., 0,75 M. und 1.— M.
Auch Sonntag abend.

Rose-Theater
Sieds Frankfurter Straße 122
Tel. Wilmsh. 2 7 3423
8.30 Uhr
Herzdame
Gartenbühne
5.30 Uhr
Konzert u. Variete
Frühlingstakt

TRAUMLAND
SCHONHOLZ
STRASSE 97-99-119
Heute Groß-Feuerwerk
Attraktionen
Tierparadies

Boxsport-Allerlei

Carnera in USA. geschlagen

Der italienische Boxkämpfer Primo Carnera, von dessen Niedergang in letzter Zeit recht viel gesprochen wurde, erlebte in Newark bei New York eine unliebsame Überraschung. Sein Gegner Stanley Poreda gehörte nicht zu der großen Zahl derer, die man Carnera in USA. allgemein als Schlachtopfer vorgelegt hatte, vielmehr verfügt dieser Amerikaner über ein recht achtbares Können, und man rechnet ihn zur guten zweiten Klasse der Schwergewichtler. Es kam, wie es einmal kommen mußte. Carnera unterschätzte seinen Gegner und wurde von Poreda über 10 Runden sehr sicher nach Punkten geschlagen. Im Herbst will der italienische Kämpfer wieder Europa mit seinem Erscheinen beglücken, er dürfte aber kaum noch der große Kassenmagnet sein wie einst.

Belgiens Schwergewichts-Europameister Pierre Charles nimmt dieser Tage das Training für die neue Saison auf, die er in Europa zu verbringen gedenkt. Vorläufig hat Charles erst zwei Treffen in Aussicht, und zwar eines mit dem Dänen Knute Hansen, das aber daran zu scheitern droht, daß Hansen plötzlich den Einsatz des Europameistertitels als Bedingung fordert, und das andere am 5. oder 12. November mit Carnera, an dem er gerne Revanche für die in Paris erlittene Niederlage nehmen will.

Obwohl er bereits im 37. Lebensjahre steht, ist der einst in aller Welt bekannte amerikanische Meisterboxer Benny Leonard jetzt noch einmal zu einem Weltmeisterschaftskampf zugelassen worden. Leonard will versuchen, den derzeitigen Weltgewichts-Weltmeister Jackie Fields zu entthronen, das interessante Treffen soll entweder am 12. September oder eine Woche später gelegentlich des Schmeling-Walker-Kampftages in New York zum Austrag gebracht werden.

Heute Arbeiterringer bei „Alt-Wedding“. In der Zwischenrunde zur Ermittlung der Berliner Städtemannschaft im Ring stehen sich heute in der Turnhalle Utrichter Straße 31/32 die besten bundestreuen Arbeiterringer im Bantam-, Feder- und Halbschwergewicht gegenüber. Die Kämpfe beginnen um 20 Uhr.

Das neue Buch

Anna Siemsen:
Deutschland zwischen Gestern und Morgen

Es gibt wenig Bücher, die man mit soviel Erwartung in die Hand nimmt, mit soviel Freude und Zustimmung liest, wie dieses neue Buch von Anna Siemsen. (Erschienen im Urania-Freidenker-Verlag, Jena. Preis 4 M.) Es reiht sich würdig dem früheren Buche der Verfasserin, „Daheim in Europa“, an. Wie jenes ist auch dieses durchaus kein Reisebuch, es ist weit mehr, denn es macht uns mit Deutschland, der Landschaft, den Städten und Menschen nicht nur bekannt, sondern es dringt in die Dinge ein, erklärt ihre Eigenart und zeigt ihre Stellung im Strom der Geschichte, ihre Verbindung und Wandlung zwischen Gestern und Morgen auf. Zustandsbeschreibungen gibt Anna Siemsen, Reportagen im besten Sinne des Wortes, klar und einfach gesehen und plastisch gezeichnet in lebendigen und farbenfrohen Bildern. Scharf und unerbittlich, wenn sie das industrielle Kaiserium an der Ruhr schildert; mitleidsvoll und Empörung erweckend, wenn sie das Elend bei den Heimarbeitern und im Waldenburger Revier im Gegensatz zu den „Sorgen“ der Fürstin Bielefeld aufzeigt. Und immer von mütterlicher Wärme erfüllt für den „kleinen Mann“, der zu allen Zeiten unbekannt und unbeachtet gelebt hat, der seit Jahrhunderten die Lasten für alle trägt und von ihnen halb erdrückt wird. Sein Schicksal zu zeichnen wird Anna Siemsen nicht müde, aber sie sieht auch die Hoffnung der Unterdrückten, ihre Sehnsucht und ihren Willen zu einem besseren Leben, wie sie die Feste der Arbeiterkassen offenbaren. „Der erste Schimmer einer kommenden Wirklichkeit.“ Wir alle befinden uns im Schmelztiegel, der vergangenes und heutiges Deutschland enthält, wir werden umgeschmolzen und umgeformt in Ringen und Kämpfen, in denen uns der Blick nach vorn verloren zu gehen droht. Den Glauben an das Deutschland der Zukunft, Erkenntnis und Zuversicht gibt uns dieses Buch. Und dafür sei Anna Siemsen gedankt.
Richard Junge.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 18. August 1932.

Berlin: 16.05 Das habe ich doch schon mal erlebt (Dr. F. Becker). 16.30 Cellomusik. 17.00 Saxophonmusik. 17.30 Christentum und Staat (W. Zimmermann). 17.50 Ins Stammland der Brandenburger (Dr. M. Sommer). 18.15 Mit dem Mikrophon durch die Mark: Paretz. 18.45 Der erste planmäßige Transoceanluftverkehr (Dr. H. Orlovius). 19.00 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.05 Die Funkstunde teilt mit. 19.10 Tanzabend. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Richard Wagner in Paris (Hörfolge). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung.
Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Rektor O. Winter, Kreisrat Med.-Rat Dr. Kühnlein). 17.30 Die Nationalitätenfrage Südeuropas (Professor O. Wittstock). 18.00 Musikalischer Zeitspiegel (Rita Weise, H. Schultze-Ritter). 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene (Gertrud van Eyseren, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.15 Stunde des Landwirts (Dr. Barocka). Sonst: Berliner Programm.
Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Haus Vaterland
Das P
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Original - Befema
Patentmatratzen / Ruhebetten
Couchs mit Befema-Federung
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff — ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Befema-Federung sind vollkommen geräuschlos! — Kein Einliegen. Für schwerste Belastung. Ueberall erhältlich 20 Jahre Garantie.
Berl. Federmatratzen-Fabrik, Köpenicker Str. 31

Eisschränke
12 Monats-Raten
Ravatz
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

Trabrennen Ruhleben
Freitag, d. 19. August
nachmittags 3 Uhr